

JIŘINA MALÁ

ZUR METHODE DER STILISTISCHEN TEXTANALYSE PUBLIZISTISCHER TEXTE

0. VORBEMERKUNG

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit einer Möglichkeit der stilistischen Analyse eines publizistischen Textes. Zwei Schwerpunkte sollen dabei in den Vordergrund treten: die publizistische Textsorte des *Kommentars* und ihre Charakterisierung in bezug auf die Funktion, Struktur und die sprachstilistische Realisierung und ein allgemein tragbares *Modell* der stilistischen Textanalyse, das sich sowohl der Methoden der traditionellen Stilanalyse als auch der Methoden der kommunikativ orientierten Textlinguistik bedient. Dieses Modell soll exemplarisch am Kommentar „*Babystyling*“ aus der österreichischen Zeitschrift „profil“ vorgeführt werden.

1. DER KOMMENTAR ALS PUBLIZISTISCHE TEXTSORTE

Der Kommentar stellt eine häufig vertretene Textsorte im Kommunikationsbereich Massenmedien neben *Nachricht*, *Bericht*, *Reportage*, *Glosse* u. a. dar. Die Presse und Publizistik hat im allgemeinen einen langen und beschwerlichen Weg von der *Nachrichtenpresse* zur *Meinungspresse* durchgemacht (vgl. Püschel, 1991b, 428f). Den Kommentar kann man als den typischsten Vertreter der sog. Meinungspresse im Unterschied zur Nachricht bezeichnen, die in erster Linie informieren soll. In einem Kommentar verbindet sich die informierende Funktion mit der argumentierenden, die eigene Meinung des Journalisten wird präsentiert, und es soll zur Beeinflussung des Lesers kommen. Der Kommentar bietet heute viele individuelle Spielräume und Freiheiten für individuelle Ausführung:

von der Wahl sprachlicheer Handlungsarten bis zur Wahl der Äußerungsarten und der Art des Textaufbaus (vgl. Sandig, 1978, 156f).

Im Kommentar macht sich das argumentative Verfahren geltend, das aus der These und den Argumenten besteht. Schlußregel und Stützung sind jedoch in argumentativ verfahrenen Texten häufig nicht ausgedrückt; sie sind dann aber implizite Glieder der Argumentation und müssen in der Argumentationsanalyse erst explizit gemacht werden (vgl. Brinker, 1985, 70). Die Kommentare üben eine appellative Funktion aus. Das Wesen der appellativen Funktion besteht darin, daß der Emittent den Rezipienten dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung (Meinung) zu übernehmen oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen. Neben dem (Zeitungs-, Fernseh-, Rundfunk-) Kommentar gehören zu den Textsorten mit appellativer Grundfunktion besonders die Werbetexte, aber auch Arbeitsanleitung, Rezept, Gesetzestext, Gesuch, Antrag, Bittschrift, Predigt u. a. (vgl. ebd. S. 102f), die jedoch anderen Kommunikationsbereichen angehören und andere Strukturen aufweisen.

2. ZUR METHODE DER STILISTISCHEN TEXTANALYSE

Bevor an einen konkreten Kommentar herangegangen wird, sollen das Verhältnis zwischen der Textlinguistik und Stilistik und der heutige Stand der stilistischen Forschung kurz erklärt und eine Übersicht über neuere Stilauffassungen gegeben werden.

Die Stilistik kann als Vorläuferin der Textlinguistik, einer der jüngeren sprachwissenschaftlichen Disziplinen, bezeichnet werden. Die traditionelle Stilforschung konzentrierte sich vor allem auf die Ermittlung und Beschreibung von Stilelementen und Stilfiguren, ohne jedoch immer ihre textkonstituierende Funktion im Sinne textlinguistischer Aspekte zu erfassen. „Dabei kann die wichtigste Aufgabe der Textlinguistik in der Erfassung genereller regelhafter Zusammenhänge der Textkonstitution gesehen werden, die Hauptaufgabe der Stilistik dagegen in der Untersuchung, d. h. Ermittlung, Erklärung und ggf. Interpretation der Wahl bestimmter Textkonstituenten und ihrer variierenden Einzelemente, zumeist in individuellen und funktionalen Texten.“ (Sowinski, 1983, 122). Die Berührungspunkte zwischen der Linguostilistik und der Textlinguistik sind vor allem im makrostrukturellen Bereich zu finden. Die Textlinguistik kann jedoch nicht als eine *einheitliche* linguistische Disziplin betrachtet werden, sondern es handelt sich vielmehr um einen Sammelbegriff für eine ganze Reihe von Richtungen, Auffassungen und Konzeptionen, die den zentralen Gegenstand *Text* aus verschiedenen Aspekten und unter verschiedenen Gesichtspunkten untersuchen. Es lassen sich aber zwei Hauptrichtungen innerhalb der Textlinguistik verfolgen: eine systema-

tisch (strukturell) orientierte Textlinguistik (Textgrammatik) und eine kommunikativ-pragmatische Textlinguistik, die die Konzeptionen wie Sprechakttheorie oder Sprachhandlungstheorie mit einbezieht. Die Stilistik kann von der strukturell orientierten Textlinguistik die textgrammatischen und -semantischen Kategorien wie Textkohärenz, Topikketten u. ä. übernehmen und sie in die stilistische Textanalyse mit einbeziehen. Die kommunikativ orientierte Textlinguistik liefert der Stilistik einen neuen Begriffsapparat für die stilistische Textanalyse: Begriffe wie *Sprachhandlung*, *Handlungsmuster*, *Formulierungsarten* und *-muster* u. a. (vgl. Sandig, 1978). Die Textlinguistik kann beispielsweise die makrostilistischen Kategorien wie Darstellungsverfahren und -perspektiven, Redeformen und Aufbauformen von Texten verwerten. „Textlinguistik und Stilistik bedingen also einander nicht, ergänzen sich jedoch, insofern als die Erkenntnisse jeder Disziplin jeweils in der anderen fruchtbar mitverwendet werden können.“ (Sowinski, 1983, 122).

Den gemeinsamen Untersuchungsgegenstand der Textlinguistik sowie der Stilistik stellt der *Text* dar. Der Text ist eine komplizierte Erscheinung mit einer komplexen, mehrdimensionalen Struktur. Die Textforscher sprechen von einem „Mehr-Ebenen-Zugang“ zur komplexen Struktur von Texten. Da eine vollständige Strukturierung des Textes als eine äußerst komplizierte Angelegenheit erscheint und viele Fragen offen bleiben müssen, beschränken sich die Textmodelle vorläufig nur auf einige Struktur- und Funktionsebenen des Textes, ohne den Anspruch zu erheben, *alle* Ebenen zu erfassen. D. VIEHWEGER (1983, 156f) unterscheidet z. B. zwischen einer propositionalen und einer aktionalen Ebene (Illokutionsebene) des Textes. In diese Konzeption werden die Resultate der Theorie des sprachlichen Handelns mit einbezogen; durch sprachliches Handeln werden einerseits kognitive Inhalte auf der propositionalen Ebene ermittelt, andererseits werden durch die Illokutionen die Ziele des Textproduzenten auf der aktionalen Ebene präsentiert. Diesen beiden Strukturebenen des Textes wird die stilistisch-formulative Ebene untergeordnet. Der Stil manifestiert sich auf der formativen Ebene des Textes. Diese Ebene übt eine Teilfunktion innerhalb des komplexen, mehrdimensionalen Textgestaltungsprozesses aus. Formulierungsprozesse sind einerseits den funktional-kommunikativen Regularitäten und Prinzipien der Texterzeugung im Rahmen der jeweiligen Kommunikationsaufgabe und andererseits den grammatischen Regularitäten des Sprachsystems unterworfen. Es muß hervorgehoben werden, daß die stilistische Funktion und Information, die in der formativen Leistung besteht, niemals ohne Bezugnahme auf die propositionale und aktionale Textkomponente erfaßt werden können (vgl. Michel, 1988, 300). Stil kann also als Vollzug sprachlicher Handlungen verstanden werden. Er wird auf die realisierten Zusammenhänge zwischen den Illokutionstypen und Äußerungsarten zurückgeführt, also auf die Formulierung. Illokutions-

typen können sprachlich verschieden realisiert werden, sie sind als pragmatische Größe für die Auswahl und Anordnung sprachlicher, d. h. lexikalischer und grammatischer Mittel und Konstruktionen, geeignet. Diese Stilauffassung wird z. B. von G. MICHEL oder von BARBARA SANDIG (1978, 1986) vertreten. Andererseits wird der Stil auch in zeichentheoretische Zusammenhänge eingebettet, als Information verstanden. Diese Auffassung formuliert z. B. G. LERCHNER (1981, 1984). Der Stil informiert über die kommunikativen Bedingungen, über die Kommunikationssituation und die Art und Weise der zielgerichteten Selektion (Auswahl) und Kombination sprachlicher Mittel (vgl. Hoffmann, 1988, 322ff).

Es ist für beide kommunikativ-pragmatisch orientierten Stilauffassungen von Bedeutung, daß sie den Stil eines Textes im Zusammenhang mit handlungstheoretischen bzw. semiotischen (übertextuellen) Merkmalen betrachten, daß sie nicht nur die interne Organisiertheit der in einem Text verwendeten sprachlichen Mittel, sondern auch die makrostrukturellen Aspekte in Betracht ziehen, die sich aus dem kommunikativ relevanten Zusammenwirken von sprachlichen und nichtsprachlichen Elementen ergeben (vgl. Michel, 1988, 295).

U. PÜSCHEL unterscheidet zwei Richtungen in der Entwicklung der Stilistik: den Rückgriff auf ältere Konzeptionen wie Stil als Auswahl einerseits und die Heranziehung aktueller sprachtheoretischer Ansätze wie Sprechakttheorie, Theorie der sprachlichen Handlung oder der Sprachpragmatik andererseits (vgl. Püschel, 1991a, 41). Die Auffassung von Stil als Wahl ist grundlegend für W. SANDERS (1977), und er konstatiert eine Präferenz für diese Konzeption in der Stilistik, obwohl nicht alles Stilistische auf Wahl beruht. Dies kommt beispielsweise in der Auffassung von BARBARA SANDIG zum Ausdruck, die die Stildiskussion auf eine neue Basis stellen will und versucht, eine sprachpragmatische, d. h. handlungstheoretisch begründete Stiltheorie zu entwickeln (vgl. ebd., 53). Ausgehend von den Kategorien „Handlung“, „Handlungsmuster“, „Konvention“ und „Regel“ entfaltet B. Sandig die Begriffe „Stilmuster“ und „Stilregel“, mit deren Hilfe sich stilistische Teilhandlungen erfassen und zu einer stilistischen Handlungsstruktur vernetzen lassen. Dabei ist FORMULIEREN — verstanden als der Zusammenhang zwischen der Art der Handlung und der Art der Äußerung — das zentrale Stilmuster (vgl. Sandig, 1978, 15). In der „Stilistik der deutschen Sprache“ (1986) ist nicht das FORMULIEREN, sondern das DURCHFÜHREN das zentrale Stilmuster, dem das FORMULIEREN untergeordnet ist. Damit wird auch das Handeln nach komplexen Mustern als stilistisch relevant beschreibbar (wie beispielsweise unterschiedliche Realisierungen der Muster ERZÄHLEN und ARGUMENTIEREN). Das Muster DURCHFÜHREN ist der Dreh- und Angelpunkt, von dem aus sich systematisch entwickeln läßt, was alles auf irgendeine Art durchgeführt werden muß, wenn sprachlich

gehandelt wird: von den wesentlichen Texthandlungen oder textsortenkonstitutiven Mustern, den vielfältigen organisatorischen Aufgaben nach Organisationsmustern und der Imagearbeit nach Beziehungsmustern bis hin zu syntaktischen Mustern und der Wortwahl — all das sind Komponenten einer sprachpragmatisch konzipierten Texttheorie. U. PÜSCHEL meint, daß in dieser Auffassung die Stilanalyse zur Textanalyse werden könne, die aufgrund der Reichhaltigkeit der Gesichtspunkte wahrhaft Relevantes und Interessantes über die Texte sagen könne. Es zeige sich außerdem, daß eine sprachpragmatisch verstandene Stilistik Anregungen und Ergebnisse anderer Ansätze wie Texttheorie/Textlinguistik, Soziolinguistik, Gesprächsanalyse, Diskursanalyse oder Ethnomethodologie integrieren könne. Das Stilistische — basierend auf dem Muster DURCHFÜHREN — sei eine zentrale Eigenschaft des Sprachhandelns; die Stilistik könne eine zentrale Kategorie der Sprachpragmatik sein (vgl. FüscheI, 1991a, 54f).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Stil zwischen dem Text und der Kommunikation anzusiedeln ist. Um den Stilbegriff nicht zu überdehnen, muß man betonen, daß er auf die formulative Ebene beschränkt bleibt. „Stil ist nicht, *was* im Text wiedergegeben, sondern *wie* es in der Einheit von semantischen und pragmatischem Aspekt wiedergegeben wird.“ (Michel, 1987, 67). Der Stil ist das Resultat von Interaktionsprozessen der Kommunikationspartner; stilistische Effekte kommen erst durch Aktivierung und Fokussierung spezifischer Wissensbestände der Kommunizierenden zustande. Stilistische Operationen werden von den Partnern auf der Basis vorausgehender Textmuster- und Textstrukturierungsentscheidungen vollzogen; sie stellen strategische Auswahl- und Integrationsprozesse der Partner — bezogen auf die Formulierungsebene — dar. Das Stilistische funktioniert im Text als zusätzlicher Bedeutungs- und Wirkfaktor, als konnotative Potenz; die materialisierte Textformulierung ist textklassenspezifisch geprägt. (vgl. Heinemann/Viehweger, 1991, 258).

Eine übersichtliche Methode der Textanalyse, die die Kriterien der strukturellen sowie kommunikativ-pragmatischen textlinguistischen Orientierungen berücksichtigt, liefert K. BRINKER (1985). Er beschreibt den Text zuerst unter dem kommunikativ-funktionalen Aspekt einerseits, unter dem die *Textfunktion* ermittelt wird, und dem strukturellen Aspekt andererseits, unter dem die *thematische* und *grammatische Ebene* untersucht werden. Sowohl die Textfunktion als auch die Textstruktur werden durch *sprachliche Realisierung* charakterisiert, worin eigentlich der *stilistische Aspekt* zum Ausdruck kommt. Die Textfunktion kann *informativ*, *appellativ*, *obligatorisch*, *kontaktspezifisch* und *deklarativ* sein (ebd., 97f). Die Textfunktion manifestiert sich in verschiedenen *Textsorten*, z. B. die *appellative Funktion* üben die Textsorten *Zeitungs-*, *Fernseh-*, *Rundfunkkommentar*, *Propagandatext*, *Werbung*, *Arbeitsanleitung*, *Gebrauchsan-*

weisung, Kochrezept usw. aus. Auf der thematischen Ebene der Textstruktur geht es um die Erfassung des Themas in seiner Art (Ereignis, Gegenstand, These), in der lokalen und temporalen Orientierung und um die Grundform und Realisationsform der Themenentfaltung. Die Grundformen der Themenentfaltung sind *deskriptiv, narrativ, explikativ* und *argumentativ*. Diese Kategorien entsprechen den stilistischen Kategorien *Beschreiben, Erzählen, Erklären, Argumentieren* usw., die in der traditionellen Stilistik als stilistische Verfahren bezeichnet werden. Die Realisationsformen sind z. B. deskriptiv-sachbetont/-meinungsbetont, rational-überzeugend/persuasiv-überredend usw., was sich in der Wahl der sprachstilistischen Mittel manifestiert. Auf der grammatischen Ebene geht es um die textlinguistische Kategorie der *grammatischen Kohärenz*, d. h. um die Analyse Kriterien wie Art der Wiederaufnahme, die Tempuskontinuität, konjunktionale Verknüpfung, semantische Vertextungstypen usw. (vgl. ebd., 137). Diese Kriterien sind der textgrammatischen Orientierung innerhalb der Textlinguistik vorbehalten. Der Schwerpunkt der stilistischen Textanalyse liegt auf der Bestimmung der Textfunktion im Zusammenwirken mit der kommunikativ-pragmatisch orientierten Textlinguistik und auf der Bestimmung der thematischen Ebene und der Formulierungsebene des Textes. Im Mittelpunkt steht die sprachliche Realisierung, die Formulierung, die Art der *Durchführung*.

3. TEXTANALYSE „BABYSTYLING“

Bei der stilistischen Textanalyse, die auf der kommunikativ-pragmatischen Grundlage beruht, geht man von der Bestimmung des Kommunikationsbereichs, der Textsorte und der Textfunktion aus. Bei dem Text „Babystyling“ aus dem österreichischen Magazin „profil“ (Nr. 37/9, September 1991, S. 99) handelt es sich um einen Kommentar aus dem Kommunikationsbereich der Presse und Publizistik, der in der Rubrik Lebensart erscheint, sich also mit gesellschaftlichen Problemen beschäftigt. Die Funktion dieses Textes kann man als appellativ mit explikativen und informativen Zügen bezeichnen, wobei das Informieren im Prinzip bei jedem Text im Hintergrund vorhanden ist. Es handelt sich um *Informieren* über neuere Erkenntnisse auf dem Gebiet der Medizin — die Möglichkeiten der Geschlechtsplanung des Kindes durch die Ernährung. Dieses *Thema* wird gemäß den Funktionen *deskriptiv, explikativ* und auch *argumentativ* entfaltet. Das deskriptive Verfahren ist typisch für Nachrichten, explikatives für populärwissenschaftliche Artikel, argumentatives für Zeitungskommentare. Das Kombinieren dieser drei Verfahren in einem Text geht von dem Thema aus — gewisse wissenschaftliche Erkenntnisse werden einem breiteren Publikum als Information dargeboten, erklärt

und eine *Stellung* wird vonseiten des Publizisten bezogen — es werden *Bewertungshandlungen* vollzogen (vgl. Sandig, 1978, 159f), die sich dann in sprachlicher Hinsicht verschiedenartig präsentieren. Wenn man den Text texttypologisch oder textsortenspezifisch einordnen will, liegt die Bezeichnung *Zeitungskommentar* am nächsten. Das argumentative Verfahren hat eine spezifische Struktur, die aus These(n) und Argumenten besteht. Auch hier liefert die Autorin in Form von Informationen und Erklärungen, Fakten, Beispielen und Zitaten die Thesen für die daraus resultierende Argumentation, die jedoch nicht explizit ausgedrückt wird, sondern in Form von Zitaten und vor allem durch die *Ironie*, die den ganzen Text durchzieht, zum Ausdruck kommt. Damit ist man bereits an den Punkt der *Durchführung*, der das *Stilistische* repräsentiert, angelangt, d. h. zu der sprachlichen Realisierung des Kommentars, worin sich wiederum die Funktion des Textes widerspiegelt.

Wie festgestellt, ist in der *Textsorte* Zeitungskommentar die *appellative* Textfunktion dominierend, das *argumentative* Verfahren der Thementfaltung vorherrschend. Das Thema des Textes wird im Titel (in der Schlagzeile) durch eine englische Wortzusammensetzung ausgedrückt: *Babystyling*. Der Neologismus *Babystyling* steht in einer Reihe mit den Modewörtern *Haarstyling*, *Nagelstyling* und wirkt durch dieselbe Wortbildungsart ironisch, expressiv, originell. Erst der Untertitel erklärt, was genau gemeint wird, und drückt explizit das Thema und gleichzeitig die Hauptthese des Textes aus:

(1) „*Das Geschlecht des Kindes läßt sich durch Ernährung planen.*“
Die Publizistin distanziert sich jedoch gewissermaßen von dieser These, indem sie diese als Zitat anführt:

(2) „*meint Fortpflanzungsspezialist Wilfried Feichtinger.*“
Die Schlagzeile und der Untertitel fesseln die Aufmerksamkeit des Lesers durch die originelle Formulierung und das interessant aufgestellte Thema des Artikels.

Im ersten und zweiten Absatz wird das Thema (in diesem Fall These) durch Argumente (Beispiele) entfaltet, in denen die Distanzierung durch die Paraphrasierung der Textsorte (Koch)rezept bzw. Ratschlag ausgedrückt wird:

(3) „*Frau nehme beispielsweise Kartoffel-Lauch-Puffer, Friséesalat mit Avocado, auch einmal einen schönen Maisgries-Flammeri zu sich, acht Wochen lang.*“

Die Abwandlung der Form *man nehme* — *frau nehme* verrät auch die ironische Einstellung.

Im dritten Absatz zitiert die Autorin aus der Neuerscheinung „Die Wunschkind- Diät“, kommentiert zugleich dieses Buch:

(4) „*... klotzt der Wiener Orac Verlag in Richtung Bestseller und liefert ... auch gleich den Garantieschein ins Haus: ...*“

Eigentlich besteht der ganze Kommentar aus *Zitaten*, die im ersten

Teil des Textes eher informierenden und erklärenden, im zweiten Teil des Textes eher kritischen und argumentativen Charakter aufweisen.

Der vierte Absatz hat vorwiegend explikativen Charakter. Es wird erläutert, wie die Methode der Geschlechtsbeeinflussung entstanden ist. Dabei werden einige *Fachwörter* benutzt aus dem Bereich der Chemie und Biologie, z. B. *Wiederkäuerinnen, kalk- und magnesiumreich, Mineralsalze, Kalium, Natrium, Magnesium, Kalzium*. Dem Fachtext sind jedoch diese Textsegmente weit entfernt, denn alles wird sehr einfach erklärt und es werden expressive Mittel, wie z. B. Phraseologismen verwendet, z. B.:

(5) *„Ende der siebziger Jahre war französischen Forschern ins Auge gestochen, daß Wiederkäuerinnen, die auf normannischen, von den salzigen Wassern des Atlantik überspülten Wiesen weideten, mehr Stierkälber zur Welt brachten als Artgenossinnen im kalk- und magnesiumreichen Gelände dees Zentralmassivs.“*

In den darauffolgenden Absätzen wird die Explikation durch Zitate von Autoritäten auf diesem Gebiet ergänzt, z. B.

(6) *„Für die Produktion von Knaben seien Kalium und Natrium entscheidend, bedient sich später der Wiener ‚Wunschkind-Diät‘-Autor Wilfried Feichtinger bei dem französischen Kollegen, ihr Anteil an der Nahrung sollte um ein Vielfaches höher sein als der von Kalzium und Magnesium.“*

oder:

(7) *„In der Praxis läuft es auf das hinaus‘, meint Diätassistentin und Kochbuchautorin Gertrud Reiger, die den exakten Menü-Fahrplan austüfelte, was schon unsere Großmütter einander zugeflüstert haben: Salzgurkeln, damit es ein Bub wird, Süßes für ein Mädchen.“*

Ab neuntem Absatz fangen implizit kritische Bewertungen des Gegenstandes an, die wiederum in Zitaten zum Ausdruck kommen: z. B.:

(8) *„Es waren vor allem türkische Frauen‘, erinnert sich Gertrude Reiger, ‚die am Telefon wissen wollten, wie sie zu einem Buben kämen, den man ihnen in ihrem Kulturkreis noch immer unerbittlich abverlangt.“*

Im elften und zwölften Absatz werden wiederum Informationen über die Problematik der Fortpflanzung vermittelt (allgemeinverständliche Fachwörter wie *Retortenbaby, künstliche Befruchtung, das Kind aus der Retorte* werden hier verwendet), die ironische Einstellung der Verfasserin läßt sich jedoch auch hier finden in Form einer *Antithese* und in der Benutzung der Modewörter aus dem Englischen:

(9) *„Ab sofort soll nun nicht nur das Kind aus der Retorte, sondern auch dessen Geschlecht bestellt werden können. Letzteres allerdings preiswert und streßfrei, und statt im High-Tech- im Do-it-yourself-Verfahren am heimischen Herd.“*

Die implizite Argumentation kulminiert in den Zitaten der letzten zwei Absätze. Hier werden Meinungen von Fachleuten (Soziologin, Gynäkologin, Redakteurin einer Emanzipations-Zeitschrift, Reproduktionsmediziner) in Form einer *Klimax* angeführt: Der erste Zitat ist noch *antithetisch* zusammengestellt:

- (10) „*„Einerseits liegt die Wunschkind-Diät im aktuellen Trend zu Naturheilmethoden‘, meint die Innsbrucker Soziologin Eva Fleischer, ‚andererseits auch in dem zum Kind als einem ‚totalen Projekt‘, für das alles genau vorgeplant wird.‘“*

Die weiteren zitierten Äußerungen *bezweifeln* diese Methode aus verschiedenen Gesichtspunkten, meistens ethischer Art:

- (11) „*„Wenn das so simpel wäre, hätten schon Generationen von Machthabern damit viel Unheil angerichtet.‘“*

Dieser Zweifel drückt sich in Form von *rhetorischen Fragen* aus, z. B.:

- (12) „*„Jetzt auch noch die Föten-Diät, um das ‚richtige‘ Kind zu kriegen, das ist nach wie vor zu 90 Prozent ein Junge, was sollen wir Frauen noch alles liefern?‘“*

Diese Frage, gestellt von der Redakteurin der Emanzipationszeitschrift „Emma“, wird in kämpferischem, expressivem Ton ausgedrückt, wozu die Zusammensetzung *Föten-Diät* und die Umgangssprache (*das Kind kriegen*) beitragen, während die abschließende Frage im Text einen verallgemeinernden Charakter aufweist und den zusammenfassenden Aplell zum Ausdruck bringt:

- (13) „*„Auch Johannes Huber, Reproduktionsmediziner wie der Buchautor, fragt: ‚Tut man einer Gessellschaft Gutes, indem man sie unterstützt, weiterhin in Schablonen zu denken?‘“*

4. ZUSAMMENFASSUNG

Wenn man den Text unter kommunikativ-pragmatischem Aspekt analysiert, treten verschiedene Sprachhandlungen in den Vordergrund (*Argumentieren, Explizieren, Zitieren*), die dann unter dem stilistischen Aspekt beschrieben werden können in bezug auf ihre sprachliche Realisierung. Untersucht man den Kommentar aus struktureller Sicht in bezug auf die Vertextungstypen, Kohärenz und Referenzträger, werden grammatische und lexikalisch-semantische Mittel ermittelt, die das Stilistische auf der sog. Formulierungsebene repräsentieren und die eine konnotative Potenz aufweisen.

Im analysierten Kommentar lassen sich auf der Formulierungsebene sprachliche Realisierungsmittel finden, die typisch für den gegenwärtigen publizistischen Stil sind. Unter dem Wortbildungsaspekt handelt es sich um die Bindestrich-Komposita, z. B. *Wunschkind-Diät-Autor, Do-it-your-*

self-Verfahren, Föten-Diät, Wunsch-Diät- Pionier, Menü-Fahrplan usw., die dem gegenwärtigen Trend in der Wortbildung entsprechen und zur Sprachökonomie im publizistischen Stil beitragen. Unter dem Fremdwortaspekt ist hier die Tendenz zu Neologismen aus dem Englischen zu beobachten (*Babystyling*). Unter dem Fachwortaspekt können Fachwörter aus dem Bereich der (Reproduktions)medizin erwähnt werden, die die thematische Kohärenz des Textes gewährleisten, z. B.: *Pille, Spirale, Ultraschall, Spermien, Chromosomen, Befruchtung* u. a. Zu den lexikalisch-semantischen Stilmitteln, die für den publizistischen Stil von heute charakteristisch sind, gehören hier auch umgangssprachliche Wörter und Wendungen, z. B. *klotzen, austüfteln, einhaken*, Phraseologismen *in die Bresche springen, ins Auge stechen* u. a., die zur Expressivität und originellen Ausdrucksweise des Autors einen Beitrag leisten.

Durch die Ermittlung der sprachlich-stilistischen Mittel wird die Textanalyse ergänzt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Brinker, K. (1985): *Linguistische Textanalyse*. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin
- Heinemann, W./Viehwegger, D. (1991): *Textlinguistik*. Eine Einführung. Tübingen
- Hoffmann, M. (1988): *Kommunikationsorientierte linguistische Konzepte in der Stilistik seit der kommunikativ-pragmatischen Wende*. In: Zeitschrift für Germanistik, Jg. 9, Heft 3/1988, S. 321—332
- Lerchner, G. (1981): *Stilistisches und Stil*. Ansätze für eine kommunikative Stiltheorie. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 1, Leipzig, S. 85—109
- Lerchner, G. (1984): *Sprachform von Dichtung*. Linguistische Untersuchungen zu Funktion und Wirkung literarischer Texte. Berlin und Weimar
- Michel, G. (1987): *Tätigkeitsorientierte Textstilistik*. In: Linguistische Studien des ZISW. Reihe A. Arbeitsberichte 164, Berlin, S. 58—64
- Michel, G. (1988): *Aktuelle Probleme der Linguostilistik*. In: Zeitschrift für Germanistik. Heft 3/1988, Berlin, S. 291—306
- Püschel, U. (1991a): *Stilistik. Nicht Goldmarie — nicht Pechmarie*. Ein Sammelbericht. In: Deutsche Sprache, Heft 1/1991, S. 50—67
- Püschel, U. (1991b): *Journalistische Textsorten im 19. Jahrhundert*. In: Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch. Hrsg. von Rainer Wimmer. Berlin — New York
- Sanders, W. (1977): *Linguistische Stilistik*. Grundzüge der Stilanalyse sprachlicher Kommunikation. Göttingen
- Sandig, B. (1978): *Stilistik*. Sprachpragmatische Grundlegung der Stilbeschreibung. Berlin — New York
- Sandig, B. (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin
- Sowinski, B. (1983): *Textlinguistik*. Eine Einführung. Stuttgart
- Viehwegger, D. (1983): *Sprachhandlungsziele von Aufforderungstexten*. In: Linguistische Studien des ZISW, Reihe A, Arbeitsberichte 112, Berlin, S. 152—192

BABYSTYLING

DAS GESCHLECHT DES KINDES LÄßt SICH DURCH ERNÄHRUNG PLANEN, MEINT FORTPFLANZUNGSSPEZIALIST WILFRIED FEICHTINGER

(1) Ganz einfach soll es von nun an sein. Frau nehme beispielsweise „Kartoffel-Lauch-Puffer“, Friséesalat mit Avocado“, auch einmal einen schönen „Maisgriß-Flammerl“ zu sich, acht Wochen lang. Dann setze frau die Pille ab oder lege die Spirale beiseite. Bald zeigt sich im Ultraschall: Hurra, ein Junge!

(2) Hält sie sich aber an den Menü-Fahrplan mit den „Vollkornbandnudeln mit Spinat“, dem „Apfel-Hirsche-Kuchen“ und dem „Muntermacher-Müsl“, so steht ihr ein Mädchen ins Haus.

(3) „Diese sensationelle Diät ermöglicht es den zukünftigen Eltern, sich das Geschlecht ihres Kindes auszusuchen!“ klotzt der Wiener Orac Verlag in Richtung Bestseller und liefert zu seiner Neuerscheinung „Die Wunschkind-Diät“ auch gleich den Garantieschein ins Haus: „Die Erfolgsrate liegt bei 80 Prozent!“

(4) Begonnen hat alles bei den Kühen. Ende der siebziger Jahre war französischen Forschern ins Auge gestochen, daß Wiederkäuerinnen, die auf normannischen, von den salzigen Wassern des Atlantik überspülten Wiesen weideten, mehr Stierkälber zur Welt brachten als ihre Artgenossinnen im kalk- und magnesiumreichen Gelände des Zentralmassivs. Was sich auch schon bei Fischen und Lurchen bewährt hatte, wendete der Pariser Gynäkologe François Papa dann erfolgreich bei Frauen an und hielt 1983 in einer Studie fest: Die Zusammensetzung der Mineralsalze im Körper der künftigen Mutter beeinflusst das Geschlecht des Kindes.

(5) Für die Produktion von Knaben seien Kalium und Natrium entscheidend, bedient sich später der Wiener „Wunschkind-Diät“ — Autor Wilfried Feichtinger bei dem französischen Kollegen, „ihr Anteil an der Nahrung sollte um ein Vielfaches höher sein als der von Kalzium und Magnesium“. Für Mädchen hingegen seien Magnesium und Kalzium ausschlaggebend. Und überdies: Diese mögen kein Kochsalz, Natriumchlorid gilt daher als verboten.

(6) „In der Praxis läuft es auf das hinaus,“ meint Diätassistentin und Kochbuchautorin Gertrud Reiger, die den exakten Menü-Fahrplan austüftelte, „was schon unsere Großmütter einander zugeflüstert haben: Salzgurkeln, damit es ein Bub wird, Süßes für ein Mädchen.“

(7) „Ohne eine Methode zur Geschlechtsfestlegung“, meint Wilfried Feichtinger, „betrügt die Wahrscheinlichkeit, ein Kind des gewünschten Geschlechts zu bekommen, rund 50 Prozent.“ Zwischen den Praktiken auf der Basis mittelalterlichen Aberglaubens, beispielsweise dem Eingraben der Plazenta unter einem Nußbaum, um bei der nächsten Geburt einen Knaben zu sichern, und den Anstrengungen der modernen Medizin, bis hin zu Labortechniken zur Auftrennung von Spermien für die Auswahl männlicher oder weiblicher Chromosomen, zieht der Wunsch-Diät-Pionier François Papa aus Paris seine Spur. Mit einer behaupteten Erfolgsrate von 83 Prozent.

(8) Die Methode sei empirisch bewiesen und wissenschaftlich belegt, meint Feichtinger. „Es muß aber betont werden, daß es keine genaue medizinische Erklärung für deren Wirksamkeit gibt.“

(9) Die Idee der Vermarktung kam dem international renommierten Fortpflanzungsspezialisten aus Wien beim „Frühstücksfernsehen“ von RTL plus. Dort, im Mor-

gengrauen zu Gast, löste er mit der Erwähnung der „Wunschkind-Diät“ ein gewaltiges Echo aus.

(10) „Es waren vor allem türkische Frauen“, erinnert sich Gertrud Reiger, „die am Telefon wissen wollten, wie sie zu einem Buben kämen, den man ihnen in ihrem Kulturkreis noch immer unerbittlich abverlangt.“

(11) Wilfried Feichtinger ist hier nicht zum ersten Mal medienwirksam als Problemlöser in Fortpflanzungsfragen in die Bresche gesprungen. Schon 1982 war er maßgeblich an der Produktion des ersten österreichischen Retortenbabys beteiligt. Rund 300 Kinder sind seither durch künstliche Befruchtung in seiner Privatklinik entstanden, wo man in einer Glasschale zusammenbringt, was die Natur, heute bei fast jedem fünften Paar, nicht mehr von alleine fügen will.

(12) Ab sofort soll nun nicht nur das Kind aus der Retorte, sondern auch dessen Geschlecht bestellt werden können. Letzteres allerdings preiswert und streßfrei, und statt im High-Tech- im Do-it-yourself-Verfahren am heimischen Herd.

(13) „Einerseits liegt die ‚Wunschkind-Diät‘ im aktuellen Trend zu Naturheilmethoden“, meint die Innsbrucker Soziologin Eva Fleischer, „andererseits auch in dem zum Kind als einem ‚totalen‘ Projekt, für das alles genau vorhergeplant wird. Von der gesunden Ernährung für die Mutter, schon lange vor der Zeugung, damit dann weniger Dioxin in der Muttermilch ist, bis zu kontaktfördernden Plauderstunde mit dem noch Ungeborenen.“

(14) Doch während der Wiener Gynäkologe Volker Korbei, selbst ein Wegbereiter der sanften Medizin, die Wirksamkeit einer Diät zur Geschlechtsmanipulation grundsätzlich bezweifelt — „Wenn das so simpel wäre, hätten schon Generationen von Machthabern damit viel Unheil angerichtet“ — haken viele Kritiker beim Sexismus ein. Zum Beispiel Ursula Ott von der deutschen Emanzipations-Zeitschrift „Emma“: „Jetzt auch noch die Föten-Diät, um das ‚richtige‘ Kind zu kriegen, das ist nach wie vor zu 90 Prozent ein Junge, was sollen wir Frauen noch alles liefern? Würden die Eltern die Kinder als Menschen sehen und nicht als zukünftigen erfolgreichen Mann oder einfühlsame Frau, dann wäre das Geschlecht sowieso egal.“ Auch Johannes Huber, Reproduktionsmediziner wie der Buchautor, fragt: „Tut man einer Gesellschaft Gutes, indem man sie unterstützt, weiterhin in Schablonen zu denken?“

Ingrid Greisenegger